

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- verfendung:	
Monatlich	— 55	Monatlich	1. 00
Quartalsjährig . . .	1. 50	Quartalsjährig . . .	3. 20
Halbjährig	3. —	Halbjährig	6. 40
Jahresjährig	6. —	Jahresjährig	12. 80
samt Zustellung			
Einzeln Nummern 7 Kr.			

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Wafsch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Wofse in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Reich in Graz, A. Doppelst und Katter & Comp. in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Politische Rundschau.

Cilli, 15. October.

Am 13. d. fand unter dem Vorsitze des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath statt. Es wurde die gemeinsame Budgetvorlage für 1880 festgestellt. Der Tag der Einberufung der Delegationen wurde noch nicht festgesetzt. Die Delegationen treten aber jedenfalls Ende November in Wien zusammen.

Zum erstenmale seit dem Bestehen des Herrenhauses hat in demselben eine förmliche Scheidung in organische Parteien stattgefunden. Der Schöpfer der Februar-Verfassung Ritter von Schmerling hat hiezu die Initiative ergriffen. Zu der diesbezüglichen Besprechung waren am Sonntage 40 verfassungstreue Pairs erschienen. Sämmtliche 40 Anwesende unterzeichneten sofort das Programm, welches die Basis für die Verfassungspartei des Herrenhauses bildet. In den Kreisen der verfassungstreuen Pairs erwartet man, daß die Zahl der dem Programme beitretenden Pairs auf mindestens 60 anwachsen werde.

Zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses wurde mit 333 von 341 Stimmen Graf Coronini gewählt. Nachdem Coronini für die Wahl gedankt hatte, versprach er den neu eingetretenen Czechen wohlwollende Berücksichtigung ihrer Forderungen. Er hofft von ihnen die Aufrechterhaltung der Verfassung und der Staatsgrundgesetze. Er wünscht, daß nicht wieder der auslösende Zwist die Lösung der dringendsten wirtschaftlichen Arbeiten hindern werde. Graf Coronini schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Zum ersten Präsidenten-Stellvertreter wurde Dr. Smolka mit 180 gegen 156 Stimmen, zum

zweiten Präsidenten-Stellvertreter Baron Gödel-Vannoy mit 174 gegen 155 Stimmen erwählt.

Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Gebührenfreiheit bei Grundstück-Arrondierungen ein. Dr. Herbst und Genossen und Graf Hohenwart und Genossen beantragten die Erlassung einer Adresse an die Krone als Antwort auf die Thronrede und die Einsetzung eines 24gliederigen Adress-Ausschusses. Der Antrag Herbst's, als zuerst eingebracht, wurde einstimmig angenommen. Dr. Rehbauer beantragte den Bau von Secundärbahnen, Dr. Granitsch die Beschränkung des Legalisirungszwanges, Dr. Roser ein Gesetz betreffend die Kunstwein-Fabrikation. Das Haus beschloß die Wahl eines Initiativ- und eines Legitimations-Ausschusses von je 24 Mitgliedern. Abg. Vitceich interpellirte über die Maßregeln zur Vinderung des Nothstandes im Küstengebiet, Abg. Neumayer wegen der Grenzsperrre gegen Deutschland und der Beseitigung der hohen Viehzölle. Heute findet die Wahl des Adress-Ausschusses statt. — Bei der Schriftführerwahl wurden die von den Clubs vereinbarten Candidaten gewählt.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Lemberg telegraphirt: Gerüchtweise verlautet, der Landmarschall Graf Wodzicki sei an Stelle des Grafen Falkenhayn, für dessen anderweitige Verwendung man sich bereits entschieden zu haben scheint, zum Ackerbauminister designirt. Auch soll die Erziehung eines Communications-Ministeriums mit einem dem Abgeordneten Hause angehörenden Eisenbahn-General-Director an der Spitze bevorstehen.

Der Widerstand der belgischen Ultramontanen gegen die liberale Regierung, beginnt be-

reits Früchte zu tragen. So fanden anlässlich der Senatswahl in Brügge Ruhestörungen statt. Die Wahlausrufe der Liberalen wurden herabgerissen und eine Person verwundet. Die Polizei mußte einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen.

In Frankreich haben die Radikalen einen Wahlsieg zu verzeichnen, der den Anhängern der unbedingten Amnestie Manches zu denken geben könnte. In Paris ist am Sonntag im Stadtviertel Javel der jüngst mitamnestirte vormalige Redakteur des Journals „Père Duchesne“, zum Municipalrath gewählt worden. Kaum aus Neucaledonien zurückgekehrt, wird einem Manne, der einen Hauptantheil an den Gräueln der Commune, der durch seinen Artikel im „Père Duchesne“ die Erschießung des Pariser Erzbischofs und der übrigen Geiseln provocirt hatte, ein so wichtiges Amt übertragen. Diese Thatsache, an sich schon bezeichnend genug, wird noch bedeutsamer, wenn man die Nebenumstände mit in Betracht zieht. Das Stadtviertel Javel gehört in Paris durchaus nicht zu denjenigen, welche Communisten beherbergen; wenn dort eine solche Wahl möglich ist, muß man sich fragen, welche Stimmung in den Communistenvierteln der Bellevillier Vorstadt herrscht.

Der Indianer-Aufstand in den Vereinigten Staaten nimmt immer größere Dimensionen an. Nach den in New-York eingetroffenen Nachrichten wurden die unter dem General Mirrit stehenden Unionstruppen am 5. d. von Indianern angegriffen, der Angriff wurde aber zurückgewiesen. Der Gouverneur von Colorado ist eifrig bemüht, die Verteidigung des Landes und der Bewohner zu organisiren, von überall her werden von den Ansiedlern, die sich in großer Erregung befinden, Waffen und Truppen verlangt. Der

Feuilleton.

Zu spät!

Ein Gesellschaftsbild. Roman von W. Höffer.

(11. Fortsetzung.)

Frau Lehner wehrte mit beiden Händen. Ich denke nicht daran, meine Güte. Aber urtheilen Sie selbst über das, was ich bei dem unerwarteten Geständniß meines Mannes empfinden mußte! Sollte ich es unterlassen, mich nach dem ausgefegten Kind zu erkundigen?

— Nein, behüte!

Frau Orthloff und Eva riefen es wie aus einem Munde.

— Behüte, das konnten Sie nicht!

Madame erhob sich und befestigte ihre Sammetmantille.

— Es ist eine eigenthümliche Situation, in welcher wir Drei einander gegenüberstehen, sagte sie seufzend. Die Zeit muß da ausgleichend helfen. Vor der Hand werde ich bei den hiesigen Behörden meine Ansprüche geltend machen und zum Beweise derselben einen Eid leisten. Sie müssen natürlich vor Gericht erscheinen, liebe Frau Orthloff und haben dazu vermuthlich weder Zeit noch Garderobe. Aber ich bezahle beides, dessen dürfen Sie sich versichert halten.

Und mit einer halb theatralischen Geste gegen Eva die Hand ausstreckend, verabschiedete sie sich von dem jungen Mädchen, dessen ruhig abweisende Bewegung den Fuß verhinderte, welchen ihre Lippen in Bereitschaft hielten.

— Leben Sie wohl, meine gute Orthloff Auf Wiedersehen!

Mama und Eva begleiteten sie bis zum Flur, und ehe zw i Minuten vergingen, saß sie wieder in der verschlossenen Droschke . . . jetzt beide Fäuste ballend vor Ingrimm.

— Bettelvolk! zischelten die bleichen Lippen. Tugendstolze Närrinnen, die Ihr seid! Dieser Empfang soll Euch theuer zu stehen kommen! War's nicht, als sei ich eine Kreuzspiinne, ein abscheuliches Gewürm, das man nur mit Widerwillen in seiner Nähe duldet und mit spizen Fingern umfaßt? Aber wartet, wartet . . . habe ich erst das verbriefteste Recht in der Hand, so gestaltet sich die Sache anders. Dann gebe ich Euch feingebildeten, naserrümpfenden Damen Gesetze. Es ist wenigstens gut, daß Ihr kein Geld nehmt, zimperliche Thörlinnen . . . so wandert es in meine Tasche. Der Baron muß glauben, was ich ihm sage. Ha, ha, ha!

Die Droschke fuhr davon, während oben im Stiebelstübchen Mutter und Tochter einander stumm in's Auge sahen. Die mühsam bewahrte Fassung des Mädchens brach zusammen, sobald

sich hinter Frau Lehner die Thüre geschlossen. Eva schluchzte krampfhaft.

Frau Orthloff nahm liebevoll den Kopf der Weinenden in ihre Arme.

— Eva, sagte sie, selbst bebend vor innerer Erregung, sieh auch das Gute der Sache. Deine Mutter ist reich . . . Du bist vor einem hilflosen, dem Mangel preisgegebenen Alter durch sie beschützt, Du . . .

Eva hob leidenschaftlich weinend das Gesicht zu der alten Frau empor.

— Sprich, wie Du denkst, Mama, rief sie mit fliegendem Athem, beschönige nichts und wolle mich nicht hintergehen. Kann mich auf Erden irgend Etwas, es sei, was es wolle, geizig mit dieser Frau versöhnen? Kann ich jemals zwischen Pflicht und Widerstreben den richtigen Mittelweg finden?

Frau Orthloff wandte sich ab. Es gab auf die erschütternde Frage keine Antwort, das mußte sie nur zu wohl.

Eva verließ das Zimmer und begab sich in ihre eigene kleine Kammer, um ungestört weinen zu können . . . vielleicht nicht so ganz allein in dem Gedanken an ihre plötzlich aufgetauchte Mutter.

III.

Während dieser seelischen Kämpfe der Seeligen lebte Ernst Orthloff in einem Zustande an-

Hauptling der Utah-Indianer ist fortgesetzt für Herstellung des Friedens bemüht.

Aus Simla wird telegraphisch gemeldet, daß am 12. d. General Roberts in Begleitung des Emirs in Kabul eingezogen sei. Die englische Artillerie begünstigte mit wiederholten Salven die britische Flagge, welche beim Eintritt in die Stadt aufgehißt wurde. Zwei Regimenter besetzten die Höhen von Balahissar.

Kleine Chronik.

Silli, 15. October.

(Offene Stellen.) Für Bosnien und die Herzegovina sind mehrere Bezirksgerichts-Adjunktenstellen zu besetzen. Die Bezüge sind: Gehalt 1000 fl., Quotiergeld 200 fl. und Dienstzulage 300 fl. Erfordert wird die Richteramtprüfung, die vollkommene Kenntniß der kroatischen Sprache und wenigstens einjährige Praxis.

(Dr. Hofel) der Leiter der Badeanstalt Krupina-Töplitz ist zum Winteraufenthalte in Silli eingetroffen.

(Theaternachricht.) Die nächsten Vorstellungen des Directors Bollmann im hiesigen Stadttheater finden kommenden Sonntag und Montag statt. Am Sonntag gelangt die Novität: „Die Augen der Liebe“, Lustspiel in 3 Akten von Wilhelmine von Hillern (Tochter der bekannten dramatischen Schriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer) zur Aufführung. Den Schluß der Sonntagsvorstellung bildet das amüsante Lustspiel: „Wie Du mir, so ich Dir“.

(Kinderpest.) Nach einer telegraphischen Mittheilung der Bezirkshauptmannschaft Pettau an die Statthalterei, ist in den Gemeinden Dolitschno und St. Urban die Kinderpest aus Kroatien eingeschleppt worden. Es wurden daher zur Tilgung derselben die Einstellung der Viehmärkte in den Bezirkshauptmannschaften Pettau, Rann, Silli, Luttenberg, Radkersburg, Marburg und Windischgraz angeordnet. Es wurde weiters die strengste Handhabung der Fleischschau, die Ueberwachung der Viehtriebe so wie des neu angekauften Viehes und die Hintanhaltung des Weideganges, vor Allem aber die schleunigste Anzeige jeder nicht ganz unbedenklichen Erkrankung der Kinder aufgetragen und die Gemeindevorsteher beauftragt, die Bevölkerung über die Gefahren dieser Seuche zu belehren und sie vor jedem Verkehre in den verseuchten Gegenden zu warnen. In einer weiteren diesbezüglichen Kundmachung der k. k. Statthalterei wird bekannt gegeben, daß die Südbahn den Auftrag habe, keinerlei kontrolspflichtige Thiere und Güter auf der ganzen Strecke von Rann bis Inc' Graz aufzunehmen. Auch in den Bezirkshauptmannschaften Leibnitz und Radkersburg ist die Kinderpest ausgebrochen und wurden daher auch die Bezirkshauptmannschaften Graz und Feldbach

in jenes Gebiet eingezogen, wo keine Viehmärkte abgehalten werden dürfen. Die k. k. Landesregierung in Salzburg hat laut dortiger telegraphischer Mittheilung die Grenze gegen Steiermark abgesperrt.

(Nebenbahnen.) Der Civilingenieur Oskar Baro Lazzarini empfiehlt in seinem Buche: „Straßen-Vicinalbahnen mit Lokomotivbetrieb“ u. A. den Bau der Nebenbahnen: Radkersburg-Leibnitz, Silli-Prasberg, Pölttschach-Rohitsch-Krapina.

Pettau, der 14. October. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, brach in der Steuergemeinde Dolitschno bei Pettau die Viehseuche aus. Die politische Behörde macht große Anstrengungen wegen Hintanhaltung der Verschleppung. Vorläufig ist die Gendarmerie mit der Ueberwachung betraut, doch wurde bereits um 60 Mann Militär angefordert. Der Verkehr mit Ochsenbespannung wurde nach allen Seiten hin eingestellt. Außerst ungelogen traf diese Katastrophe die Weingartenbesitzer, welche ihre Victualien nicht aus- und den Most nicht hereinführen dürfen. — Die Weinlese hat allgemein begonnen. Die Trauben sind gesund und reif. Das Wetter prächtig. Das Leseergebniß ist quantitativ schlechter, qualitativ aber besser als im Vorjahre. Stadtberg gibt durchwegs wenig, dagegen Kolos und Sauritsch reichlich. Die diesbezüglichen Anfragen sind bereits bedeutend. Friedau, Allerheiligen und Luttenberg beginnen erst nächste Woche mit der Lese. Dasselbst sind ziemlich viel kranke Trauben.

(Beim Biehbrennen verunglückt.) Die 16jährige Auszüglerstochter Lucia Jelen aus St. Georgen am Labor bei Franz wurde beim Wassererschöpfen am Hausbrunnen, durch den Hebelballen, von dem sich der Stein losgelöst hatte, so unglücklich getroffen, daß sie an der erlittenen Verletzung starb.

(Selbstmord.) Am 11. d. erschöpfte sich nahe bei der Besitzung Klembas zwischen Pichtenwald und Reichenburg ein unbekannter im Alter von 28—32 Jahren stehender Mann. Derselbe war bis zu den Knien in die Sade getreten und hatte sich aus einer doppelläufigen Pisto'e zwei Kugeln in das Herz gejagt.

(Ein excessiver Knecht.) Am 14. d. Nachts mißhandelte der beim hiesigen Hotelier Raimund Koscher bedienstet gewesene Knecht Jakob Gollob den an seine Stelle aufgenommenen Knecht. Da er der Aufforderung zur Ruhe nicht Folge leistete und gegen den Hotelier Drohungen austieß, so wurde ein Schutzmännchen requirirt, der jedoch erst nach heftiger Gegenwehr, wobei ihm Gollob den Hock zerriß und in den Finger biß, den Genannten bewältigen konnte. Gollob wurde an Händen und Füßen gefesselt und auf einem Schubkarren nach dem Gemeindearreste gebracht.

genehmen, täglich rosiger werdenden Träumens. Die Monotonie des alten baufälligen Hauses war für ihn durch ein ebenso verlockendes als unerwartetes Zwischenpiel für immer verbannt worden; er war nicht mehr der Automat, dessen Kreis täglicher Verpflichtungen maschinenmäßig innegehalten wurde, und der sich gleichgiltig am Morgen vom Lager erhob, um sich gleichgiltig Abends wieder hinzulegen.

Jetzt hatte plötzlich Alles seinen Zweck. Das schöne einsame Mädchen besaß außer ihm keinen Freund, keinen Tröster, ja, nicht einmal Jemand, der freundlich zu ihm gesprochen hätte. . . nur er war sein Vertrauter, ihm klagte es die Bosheiten der Einen und die frommen Ermahnungen der anderen Tante, mit ihm konnte es plaudern, wie es ihm, dem lebensfrohen, jungen Mädchen wirklich um's Herz war.

Früh am Morgen begegneten sich die Beiden auf der Treppe, später holte Agnes aus dem Laden den Tagesbedarf an Gewürzwaren und Abends im Dunkeln wurde wieder auf dem zur Bodenstube führenden Wege noch ein Viertelstündchen geplaudert. Alle diese Unterhaltungen waren so harmlos, wie es die Gespräche junger unverdorbener Menschen nur immer sein können, sie waren sogar das natürliche Ergebnis der verschrobener häuslichen Verhältnisse, aber dennoch erhielten sie von vorn herein den Charakter heim-

licher Zusammenkünfte, dennoch wurden wachsame Augen getäuscht, so oft die Beiden auf dem eisigen Treppenschlag mit einander flüsternten, und eben diese Thatsache diente dem Charakter des Mädchens als verderbliches Reizmittel.

Tante Amalie predigte von der Liebe zu Gott, die wahr, und von der irdischen Liebe, die eine Teufelslockung sei; Tante Regine drohte mit den härtesten Strafen, wenn auch nur die allgeringsten Anzeichen einer Liebelei mit dem Habenicht's, ihrem Domestiken, sich bemerkbar machen würden. . . beide alte Damen übersahen es, daß sie selbst ihre Nichte auf Das hinführten, was sie so ängstlich vermeiden wollten, daß der trotzige und überdies durchaus selbstsüchtige Charakter des Mädchens an steter, absichtlicher Täuschung seine Freude finden mußte, eben weil es eine Täuschung war, und weil das Verbotene so süß schmeckt.

Agnes hätte vielleicht ohne die steten Nergelien der Quälerinnen die halbe Stunde schlummernd verbracht, jetzt aber plauderte sie trotz der Kälte mit dem Buchhalter, nur um des Heimlichen, des Unerlaubten willen, und um dem Hass gegen die Tanten irgend einen Ausweg zu verschaffen.

Während noch ganz Hamburg im Schlummer lag, während tiefe Nacht das Haus umhüllte, und dicke Schneemassen die geschweiften Dachformationen weiß überpuderten, saßen die beiden

Theater.

Mit dem vieractigen Schwank „Sodom und Gomorra“ von Schönthou eröffnete Sonntag den 12. d. Director Bollmann aus Marburg sein periodisches Gesamtgastspiel im hiesigen Stadttheater. Mit doppeltem Interesse sahen wir der Aufführung dieser Novität entgegen. Wurden doch verschiedene Blätter zu erzählen, daß der jugendliche Autor der gleichfalls der Bühne angehört, vor ungefähr zwei Jahren diese seine Erstlingsarbeit einem Berliner Theaterdirector, der in der Erwerbung von Novitäten nicht besonders rigoros sei und oft Unmögliches möglich mache, für 75 Mark verkaufen wollte. Der genannte Preis sei jedoch dem Director damals zu hoch gewesen. Mittlerweile aber habe Schönthou für sein Stück schon gegen 10.000 Mark an Honoraren und Tantiemen bezogen und dürften sich die weiteren diesbezüglichen Einnahmen innerhalb zwei Jahren auf 20 — 30.000 Mark erhöhen. — Durch diese vorhergegangenen Mittheilungen mußten sich auch die Anforderungen steigern, und wenn das Stück, den Erwartungen nicht entsprach, so trägt wohl in erster Linie eine allzugeneigte Reklame die Schuld daran.

Das Stück ist zu einer Zeit entstanden, wo gewisse Scharbilder en vogue waren, und wir glauben kaum irre zu gehen, wenn wir annehmen, daß es ursprünglich den Titel: „Wo ist die Kage“ führte. Als Schwank selbst entbehrt es der komischen Grundidee, komischer Situationen und komischer Figuren. Daher kam es auch daß sich während der Aufführung des Stückes nie eine rechte Heiterkeit entfesseln konnte. Die Exposition des Stückes ist entschieden lustspielartig, die Verwicklung jedoch zu unmittelbar, und würde selbst in einer Posse gewagt erscheinen.

Die Aufführung selbst war, was das Ensemble betrifft tadellos zu nennen. Das Stück war vorzüglich einstudirt und von einem verständnißvollen Regisseur inscenirt.

Was die Einzelleistungen betrifft, so steht die Parthie des Dir. Bollmann (Baron von Emmerland) in erster Linie. Natürliche Noblesse und angenehmer Humor zeichneten sein degagirtes Spiel aus. Director Bollmann zählt aber auch zu den bedeutenderen Bonvivants der deutschen Bühne, und hat an Theatern ersten Ranges sein Fach mit Erfolg bekleidet.

Eine ausgezeichnet glücklich veranlagte naive Liebhaberin lernten wir in Fräulein Schweighofer (Fränzchen) kennen. Die mädchenhafte Erscheinung, der kindliche Klang des Organes fesselten sofort das Publicum. Die jugendliche Anmuth eines kindlichen Gemüthes. Sie traf den Ton der Gereiztheit ebenso glücklich, wie den des Schmerzes. Die Damen Friedberg und Penle (Rudmilla von Eschner und Elsa) zeigten sich als

jungen Leute neben einander auf der Treppe und unterhielten sich.

Agnes persiflirte und copirte mit so vielem natürlichem Witz die alten Tanten, daß Ernst vergaß, wie wenig feinführend und mädchenhaft im Grunde diese Bemerkungen waren. Sie erzählte mit solcher Sehnsucht, mit so heißen Thränen von der verlorenen Heimat in Sietin, von der Mutter und ihrer vergötternden Zärtlichkeit für sie, daß er die kleinen weichen Hände ergriff und küßte, daß er die Thränen von ihren Wangen trocknete, im überströmenden Mitgefühl für die Verlassene.

Sie spielte mit ihm und den Verhältnissen, um weniger die drückende Langeweile derselben zu empfinden, . . . er begann allmählig sein ganzes und reiches Herz diesem Mädchen dahinzugeben, das einer wirklich ersten tieferen Leidenschaft, ihrem ganzen Wesen nach, nicht fähig war.

Ernst glich darin seiner treuen warmherzigen Mutter. Er liebte mit ganzer Seele und brachte keinen unlauteren Gedanken hinein in dies beginnende Verhältniß, aber er glaubte unvorsichtig, ohne zu prüfen, an die Reinheit eines Wesens, das er kaum erst kennen gelernt.

Die Tanten setzten indessen ihre erzieherischen Bemühungen emsig fort. Tante Regine hatte dem Dienstmädchen gekündigt und die Nichte sowohl an Rattunkleider, wie an eine einfache Frisur ge-

sehr gewandte Conversationschauspielerinnen. Herr Baum (Schriftsteller Dohlhof) entwickelte etwas zu viel Feuer, führte jedoch im Uebrigen seinen Part befriedigend durch. Herr Schulz (Maler Christen) fand für seine Rolle nicht ganz das richtige Colorit, ebenso war seine Maske nicht glücklich gewählt. Die beiden komisch angehauchten Partien (Weinmüller und Blasius) wurden von den Herren Medeko und Charles charakteristisch durchgeführt.

Die auf der Rippe stehende Partie der eifersüchtigen Wirthsfrau Weinmüller wurde von Fräulein Urmann gegeben. Diese Darstellerin zog zu unbemerkten Grenzen zwischen dem normalen Zustande und dem Affecte der Eifersucht. Wir geben übrigens gerne zu, daß diese Rolle sehr leicht zum Uebertreiben verleite und daß es schwer sei die Momente einer so karikirten Eifersucht wahrscheinlich zu machen. — Das Stück gefiel im Ganzen sehr und wurden die Mitwirkenden durch wiederholten Beifall des zahlreichen Publicums ausgezeichnet.

Nicht ganz so glücklich gestaltete sich der folgende Theaterabend dessen Programm aus dem bekannten einactigen Lustspiel von Butly „Badekuren“ und Vorlesungen von Baron Klesheim bestand. Der Besuch des Publicums, wie die gebotenen Genüsse waren gleich mäßig zu nennen. Zu selbst eine Orchester-Production zeigte unliebame Schwankungen. Die „Badekuren“ enthalten eine Paraderolle für einen jugendlichen Liebhaber. Reinhold's Rede über das Studentenleben ist fast immer eines wiederholten Beifalles sicher. Um so mehr mußten wir uns verwundern, daß sie diesmal ganz spurlos vorüberging. Auch die beiden Damen schienen ihre Aufgabe zu leicht genommen zu haben und überboten sich fast durch ein gar zu ungezwungenes Spiel. Das Gleiche müssen wir von dem alten Valentin sagen, der sich durch etwas aufdringliche Komik bemerkbar zu machen bestrebte.

Die Vorlesungen des Herrn Baron Klesheim konnten auch keinen durchschlagenden Erfolg erzielen. Bei aller Pietät, die wir für den greisen Dichter des „Waldkästl“ hegen, glauben wir doch bemerken zu müssen, daß die Schaubühne namentlich bei ihrer gegenwärtigen realistischen Strömung nicht der geeignete Ort für Vorlesungen von nicht hyperfentimentalen Expectorationen ist. Ein ganzer Abend solcher Vorlesungen ist aber des guten entschieden zu viel. Zudem sind die Dichtungen zu meist so bekannt und auch so harmlos und leicht verständlich, daß sie durch die beste Vorlesung nur wenig gewinnen.

wohnt. Tante Amalie führte sie allsonntäglich zweimal in die Kirche, und beide vereint bestrebten sie sich, ihr das Leben außerhalb des Hauses als etwas sehr verwerfliches und schädliches hinzustellen.

— Das Theater, die Concerte — geistliche Musik ausgenommen! — und gar die Bälle sind nur eben so viele Lockungen des Bösen, meinte salbungsvoll Tante Amalie. Sie führen geraden Weges zur Hölle... obgleich das so manche Menschen in ihrer sündigen Verstocktheit nicht erkennen wollen, und gar ihre eigenen Kinder zur Gottlosigkeit anhalten. Auch Deine Mutter säeint eine so verblendete Heidin gewesen zu sein, Du armes misleitete Wesen, und eben darum fühle ich mich verpflichtet, das üppig wuchernde Unkraut mit frommen Eifer auszujäten. Ich werde dich von jetzt an jeden Montag zur Bibelstunde mitnehmen und am Freitag in den Jungfrauenverein. Da wird das gute Beispiel durch des Allmächtigen Gnade bald genug Wunder wirken und Todtes zum Leben erwecken. Für heute nimm dies Andachtsbuch und lies mir die Abendbetrachtung einer christlichen Jungfrau mit gebührender Andacht vor.

Agnes sah bligenden Auges zu ihrer Tante hinüber.

— Du solltest als wahre Christin Dich hüten, die todte Mutter in Gegenwart ihres

(Kellner Orthographie.) Im Hotel. „Kellner,“ ruft ein Gast, „meine Rechnung.“ „Hier, mein Herr.“ Der Gast durchfliegt dieselbe, runzelt die Stirn und sagt: „D pfui; „Cotelete“ mit einem T, da fehlt ja ein T. „Das können wir ja noch ändern,“ tröstet der Kellner, „bitte, geben Sie her.“ — Er nimmt die Rechnung und schreibt: Noch ein Thee... 80 Pfennige.

(Einträgliche Parlamenswahlen.)

In Griechenland ist es Gebrauch, daß die Regierung bei den Parlamenswahlen von den dabei benützten Urnen und Ballotagekugeln eine Abgabe einhebt, welche jedoch die Candidaten, ohne Unterschied, ob dieselben durchdringen oder durchfallen, entrichten müssen. Bei den am letzten Sonntag stattgefundenen Parlamenswahlen traten nicht weniger als 548 Candidaten — die griechische Nationalversammlung zählt 210 Mitglieder — auf, und mußten dieselben, wie der „Messager d'Athènes“ meldet, von den Urnen und Ballotagekugeln 107,600 Drachmen (ungefähr 40,000 fl. öst. W.) als Abgabe entrichten.

(Don Carlos) hat in der Wahl seiner Diener kein Glück. Die unliebame Begebenheit mit seinen Insignien des goldenen Vließes ist bekannt. Am Sonnabend beauftragte er einen seiner Getreuen, bei einem Banquier die Summe von 30,000 Frs. zu erheben. Nachdem der Bote dies gethan, geht er an seinem Cercle vorüber und kann der Versuchung eines Spielchens nicht widerstehen. Fortuna ist ihm aber nicht günstig; in wenigen Minuten verliert er 6000 Frs. Er getraut sich nicht mehr vor seinem Herrn zu erscheinen, sondern geht in seine Wohnung, packt seine sieben Sachen zusammen und macht sich aus dem Staube. Der Herzog von Madrid wartet und wartet, um die Dinerstunde wird ihm die Sache verächtlich und er schickt zu dem Banquier, der ihm sagen ließ, daß die Cheques im Laufe des Vormittags bezahlt worden sind. Man eilt in die Wohnung des Spielers und erfährt, daß der Vogel ausgeflogen ist. Die Polizei fahndet auf den Carlisten, welcher geglaubt hat, die kriegsrechtlichen Grundsätze seines Herrn in das Privatleben übertragen zu können.

Eingefendet.

Löbliche Redaction!

Das in Nr. 82 Ihres geschätzten Blattes inserirte „Eingefendet“ des Herrn v. Berk's, Obmann der landwirthschaftlichen Filiale Cilli, veranlaßt mich als Ausschußmitglied zu folgender Erklärung:

Das „Eingefendet“ gibt der Auffassung Raum, als hätte der Ausschuß beschlossen, daß Eingefendet in Nr. 80 der „Cillier Zeitung“ gebe dem Herrn Obmann keinen Anlaß zu seiner Mandatsniederlegung.

Solches hat der Ausschuß in seiner Sitzung am 10. d. nicht beschlossen und solches konnte er auch nicht beschließen, aus folgenden Gründen:

Kindes zu verunglimpfen, Tante Amalie, sagte sie mit halberstickter Stimme. Ich will nie wieder hören, daß Du von Mama in solchem Tone sprichst... es ist herzlos und schlecht von Dir! Tante Regine lachte.

— Das kennst Du noch nicht, Kind, sagte sie spöttisch. Es ist das Hauptmerkmal eines rechtgläubigen Christen, daß er lieblos verdammt und Niemand für unfehlbar hält, als seinen bevorzugten Geistlichen und sich selbst. Ob nun Deine verstorbene Mutter durch ihre Liebhabereien für Bälle und Theater sich so sehr verjündigt hat, das wollen wir dahingestellt sein lassen, aber eine heillose Verschwenderin ist sie gewesen, eine Frau die in den Tag hineinlebte und Gott einen guten Mann sein ließ, wie wir hier in Hamburg sagen. Was sie vertrödelt hat, das schwebt mir im Traum vor, so ärgere ich mich darüber. Du hättest nicht nöthig, ihr Bild in Deiner Kammer aufzuhängen und gar noch Ewigblumen herumzulechten... das kostet Schillinge, und sie verdient es von Dir wahrhaftig nicht.

Tante Amalie fuhr auf, daß die Brille in den Schooß fiel.

— Ihr Bild bekränzt Du? rief sie heftig. Das Andenken der göttlosen Heidin willst Du verehren, als sei ihr Lebenswandel allzeit dem Herrn wohlgefällig gewesen? Das ist Baalsdienst, den ich unter diesem frommen Dache nimmer

1. Eine Mandatsrücklegung ist ausschließlich persönliche Angelegenheit des betreffenden Functionärs und bildet keinen Verhandlungsgegenstand für einen Ausschuß;

2. eine Mandatsrücklegung wird einfach dem Stellvertreter oder dem Ausschuß als vollendete Thatsache gemeldet und

3. ist in der bezogenen Ausschußsitzung wohl abfällig über die Form der Sprachweise des Eingefendet in Nr. 80, über den sachlichen Inhalt des Artikels aber gar nicht gesprochen worden.

Der Ausschuß hat seinen Beschluß dahin gefaßt, auf die Tagesordnung der nächsten Vollversammlung eine Mandatsrücklegung des Herrn Obmannes oder eine Neuwahl nicht zu setzen.

Warum der Beschluß nur so gefaßt werden konnte, erklärt sich einestheils aus vorstehenden Gründen, anderntheils weil eine faktische Mandatsniederlegung ja gar nicht vorgelegen hat.

Das Eingefendet des Herrn v. Berk's macht mir den Eindruck, als sollte der Ausschuß der Filiale in der Breiße stehen, welche das Eingefendet in Nr. 80 dem Ansehen des Herrn Obmannes der Filiale geschossen hat und gegen eine solche Auffassung möchte ich als Ausschußmitglied protestiren.

E. Adolf Lutz.

An die löbliche Redaction der „Cillier Zeitung“ in Cilli.

Zur Constatirung der vollen Wahrheit in Angelegenheit der Beerdigung der zu Prelope am 14. Sept. l. J. tödtlich verwundeten und am 17. und 22. desselben Monates beerdigten 2 Grundbesitzersöhne Jakob und Barlmä Klančič erlaube ich die geehrte Redaction der „Cillier Zeitung“ im Sinne des Pressegesetzes in die nächst erscheinende Nummer aufzunehmen nachstehende

Verichtigung:

Unter dem Deckmantel der Anonimität schreibt der Correspondent aus Franz: „Der Seelsorger in Franz habe über vieles Bitten nur ein kleines Geläut während des Begräbnisses den genannten zwei Unglücklichen gestattet.“

Dem entgegen constatire ich, und die ganze Pfarre Franz, daß den zwei Getödteten das volle Todtengeläute vom erfolgten Tode angefangen bis zur vollzogenen Beerdigung sammt den hl. Seelenmessen, wie jedem Anderen bisher in der Pfarre Franz Verstorbenen gewährt wurde.

Es enthält demnach die obengenannte Notiz des Anonimus von Franz nicht nur eine arge Ehrenbeleidigung des schon 3 Decenien der Kirche und dem Staate aufopfernd dienenden Seelsorgers, sondern vielmehr eine augenscheinlich böswöllige Aufhebung der Pfarrgemeinde Franz gegen ihn, ich darf es wohl zur Ehre meiner Pfarrgemeinde öffentlich sagen — von allen christlich gesinnten Pfarrkindern geliebten und geachteten Seelenhirten. Ein Gleiches verhält sich mit dem zweiten Absatze der genannten Notiz, worin es heißt: „Der Pfarrer von Franz sei mit den kirchlichen Functionen zu haushälterisch, und die Beamtenhaft zu Franz konnte ob der zu Früh abgehaltenen Segenmesse am Namensfeste

dulden werde. Deine Mutter war ein Weltkind, Eine, von denen Er sprechen wird am Tage des Gerichts: Weichet von mir, Ihr...“

— Tante! unterbrach sie fast schreiend das erbleichende Mädchen. Tante, um Gotteswillen, sprich das entsetzliche Wort nicht aus! Bist Du berufen zu richten?

— ... Ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ ergänzte triumphirend Tante Amalie, ihren angefangenen Satz. Hüte Dich, Du Berühmte, Deiner Mutter anders als in Gebet und Fürbitte zu gedenken, hüte Dich, bunte Fittler, an ein Bild zu hängen, während zerknirsches Leben die verlorene Seele aus dem Abgrund des Verderbens emporheben sollte. Und wage es nie wieder, von der Verstorbenen zu sprechen! ... Jetzt lies!

Agnes ergriff mechanisch das Andachtsbuch. Sie erkannte die Nutzlosigkeit jedes Widerspruchs, aber ein anderer Entschluß stand in ihrer Seele fest: sie wollte den Vormund in Stettin von Allem benachrichtigen, und ihm sagen, er müsse sie aus diesem Hause erlösen, oder sie werde den unerträglichen Zustande ein selbstständiges Ende bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

